



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

E. von Seydlitz'sche Geographie

Handbuch

Europa (ohne Deutschland)

Seydlitz, Ernst von

Breslau, 1931

A. Das Donautafelland

[urn:nbn:de:hbz:466:1-77212](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-77212)

gering ist im Gegensatz zu anderen Ländern der Hundertsatz der toten geborenen Kinder. Im Jahre 1928 standen 1212 tot zur Welt Gebrachten 185 026 Lebendgeborene gegenüber. Auf 1000 Einwohner kamen 1924: 39,8; 1925: 37,0; 1928: 32,8 Geborene, an Verstorbenen: 1924: 26,7; 1925: 19,2; 1928: 17,5; alles für den numerischen Anstieg günstige Ziffern.

Auch in Bulgarien finden wir die in den meisten Staaten des O vorhandene Erscheinung des Übergewichts des männlichen Geschlechts über das weibliche (1920: 2 434 940 männlich, 2 426 499 weiblich), was angesichts der Verluste an Kämpfern der Kriegsjahre 1912 bis 1919 doppelt bemerkenswert ist.

Was die Bevölkerungsverteilung auf Stadt und Land betrifft (Abb. 941), so finden wir eine Großstadt (Sofia; 213¹), zwei Städte von mehr als 50 000 (Philippopol; 85, Warna; 61), deren zehn zwischen 50 000 und 20 000 (Burgas; 31, Chaskowo; 26, Jambol; 23, Pasardschik; 22, Plewna; 29, Rustschuk; 46, Schumla; 25, Sliwen; 29, Stara-Zagora; 29 und Widin; 20) und 13 Orte mit 10 000 bis 20 000 Einwohnern. Bemerkenswert ist das rasche Wachstum Sofias, wie es sich in den letzten 50 Jahren vollzog. Die Stadt hatte 1881: 20 000, 1900: 68 000, 1910: 103 000 Einwohner. Eine ganze Reihe städtischer Ansammlungen liegt am nördlichen und südlichen Rande der Donautafel, andere am Südfuße des Balkans und Antibalkans, wenige nur, wie Chaskowo, Stanimaka, Samokow, am Nordfuße der Rhodópe. An beherrschenden Stellen der Durchbruchstäler des Donautieflandes bauen sich Plewna (Pleven) und Trnowo (Abb. 943) auf, die ihre strategische und historische Bedeutung ihrer Lage zu verdanken haben.

Was das Verhältnis von städtischer zu ländlicher Bevölkerung betrifft, so finden wir 1910 ein solches von 829 000 zu 3 508 000, 1920 von 1 025 000 zu 3 821 000.

Die Bevölkerungsdichte Bulgariens ist größer als die von Südslawien. Sie beträgt dort 48 Menschen auf den Quadratkilometer, in Bulgarien hingegen 53. In den 16 Verwaltungsbezirken (bulgarisch „Okrug“) ist die Dichte durchaus verschieden. Die höchste Ziffer hat Sofia mit 70, die niedrigste Paschmakli mit 25. Die Verwaltungsbezirke der Donautafel, dazu die Beckenflächen von Sofia und Küstendil weisen die dichteste Bevölkerung auf. Die Bevölkerungsverteilung auf die einzelnen „Okrugs“ zeigt Abb. 942 u. Tab. 19a, S. 1192.



942. Bevölkerungsdichte Bulgariens nach Verwaltungsbezirken.

II. DIE LANDSCHAFTEN

A. DAS DONAUTAFELLAND

Kaum sind die Engen des Eisernen Tores von der Donau überwunden, so wächst die Wasserstraße zur Breite von mehreren Kilometern an. Als lehmfarbene Masse wälzt sich der Strom dahin. Träge scheint sein Lauf, und doch bewegen sich seine Wasser in ansehnlicher Geschwindigkeit, von der Einmündung des Timok an bis Siliustria erst in kurzem Nordsüdlaufe, dann fast 1000 km in der Richtung von West nach Ost, Bulgariens Nordflanke begleitend. Indes zur Linken gleich einem unbeweg-

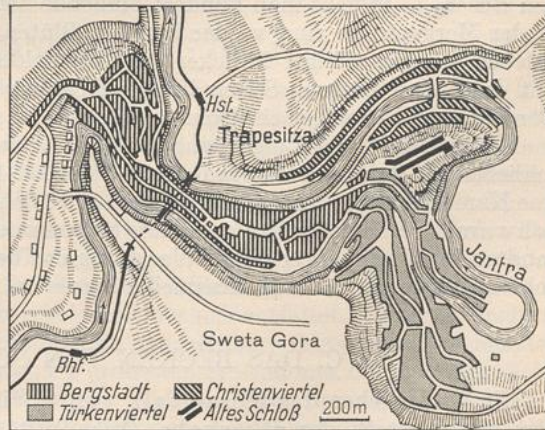
¹ Die Zahlen geben abgerundet in Tausenden die Einwohner nach der Zählung von 1926 an.

lichen Meere die walachische Niederung sich weithin auftut, ragen an klaren Tagen grell die kahlen, zumeist jäh abfallenden Kreidefelsen der bulgarischen Uferlinie auf. Wo ein Flußlauf mit seinem scharf eingesenkten Bett zur Donau einfällt, taucht in länglichen Schluchten buschiges Grün hervor, ragen weiße Dächer und schlanke Minarets einer vereinsamten Moschee auf. Sümpfe und kleine fischreiche Seen, von den Sinkstoffen der Flüsse abgeschnürt, schieben ihre toten Wasserflächen vor den Uferstrand. Schon unterhalb von Widin lagern in dem geflechtartig sich gabelnden Ströme flache weidenbewachsene Eilande von langgestreckter schmaler Form.

Die an der Donau gelegenen Siedlungen Bulgariens klettern zumeist den Steilabsturz zur Kreidehochfläche hinauf, wo das feste Ufer eine beherrschende Lage oberhalb des Ufersumpfbodens bietet, oder sie schmiegen sich hart in die Schluchtengen der zur Donau einmündenden Fließchen und Bäche hinein. Das gilt für Lom-Palanka (14), den Hafen Westbulgariens, für Sistow (12), das der Verbindung des mittleren Bulgariens mit dem Strome dient, und weiter für Rustschuk (Russe; 46), dessen Verkehr nach Bukarest und Warna ausstrahlt. Weit sich dehnende Gemüse- und Erdbeerpflanzungen, in denen die gärtnerische Geschicklichkeit der Bulgaren sich betätigt, legen grüne Kränze um die meisten dieser Donaustädte. Oft begegnen wir kleinen Gruppen gepäckbeladener Menschen; es sind Bulgaren, die als Wandergärtner in die Fremde ziehen.

Steigen wir zur Donautafel hinauf, so liegt eine graugetönte Hochebene vor uns. Schwache Höhenwellen tauchen hier und da auf, doch sie verschwimmen vor dem in die Ferne gerichteten Blick mit dem fahlen Steppengewand der Umwelt. Selten finden wir in wassergebenden Senken hellen Baumschlag. Wo starker Baumwuchs Fuß gefaßt hat, sind es breitästige Birnbäume, die mächtige Schatten werfen. Auch einzelne kleine Wohnflächen bringen einiges Leben in die Monotonie der Tafellandschaft. Nähern wir uns ihnen, so dringt an das lauschende Ohr das knarrende Geräusch der schweren hölzernen Schöpfräder, die das Grundwasser zur Nahrung der Ackerstreifen an die Oberfläche bringen, von Zeit zu Zeit übertönt vom Anruf des Treibers der die Holzgöpel bewegenden Tiere. Die größeren Dorfschaften pressen sich in die Flußrinnen der Donautafel. Hier pulst menschliches Leben mit dem Geklapper von Mühlen, dem Scharren von Holzsägen, mit dem Gehämmer kleiner gewerblicher Betriebe. Die Hausfronten zeigen vielfach dicke Bündel roter Paprikaschoten und tiefgelber Maiskolben, die von den Balken der hölzernen Altane herabhängen. Schwerfällige Büffel wälzen sich in schmierigen Dorftümpeln.

Die bedeutsamste Stadt des Bulgarischen Donautafellandes, das in seinem Herzstück in den Vorbergen der mittleren Balkankette liegt, ist Trnowo (13, Bild 979), bedeutsam ob ihrer historischen Würde und ihrer malerischen Lage (Abb. 943). Brausend wälzt sich die Jantra um die Felsstufen, auf denen die Stadt sich aufbaut, und macht drei jäh sich wendende Kehren. Vogelnestern gleich hängen die Häuser auf den mit dichten Ginsterbüschen gepolsterten Bergrücken. Dicht ist das Gewirr der weithin sich ziehenden Behausungen, fast eine Siedlung von vielen tausend Seelen vortäuschend. Doch nach altem Bulgarenbrauch wohnt meist nur eine Familie in der Mehrzahl der Holzhäuser mit ihren vorspringenden schmalen Altanen, um die Kletterrosen ihr üppiges Gewinde legen. So



943. Lage und Wohngliederung von Trnowo.

herrscht in und um Trnowo Versonnenheit und Idyll. Weitläufig gebaut, von üppigem Grün umhegt, in enge gewundene Talsohlen gepreßt und von lebhaften Bächen durchbraust, ist auch eine ganze Anzahl anderer regsamer Balkanstädte, wie Gabrowo (9), Trojan u. a. In ihnen pulst gewerbliche Emsigkeit; herrschend sind die Verarbeitung einheimischer Wolle zu groben Tuchen, Messerschneiderei und andere Hausgewerbe.

B. DAS BALKANGEBIRGE (vgl. S. 829—833 und Abb. 938)

Schärfer heben sich bei unserem Marsche südwärts durch das Land der Bulgarischen Tafel allmählich die Konturen des Balkangebirges heraus. Aber vergeblich forscht der Blick nach alpinem Gepräge. Wenn wir zu den Bergrücken aufsteigen, stehen vor uns keine zackigen scharfen Grate und liegen keine dichten Schuttkegel zu ihren Füßen, wir entdecken keine ausgehobelten Mulden mit spiegelklaren Gletscherseen und selbst im Frühjahr keine tief reichenden Schneekränze mehr auf den Häuptern der Berge. Breitgewölbte Kuppen, die vielfach mit grünen Forsten von Eichen und Buchen überzogen sind, ziehen in langen Reihen dahin. Und wo sanfte baumlose Hänge stehen, tragen sie Wiesen und Weiden. Hier und da stoßen wir auf eine dürftige Rasthütte, eine sogenannte „Kolibi“, in der die Eisenringe an der Wand des Nachts die Kienspanfackeln fassen. Selbst die höchsten Berge des mittleren Balkans, so der Jumrukschal (türkisch „Faustalm“), tragen auf Schultern und Rücken saftige Almen, von denen die Glocken der Schafherden hell ins Tal klingen. Nur wo Flußdurchbrüche ihre tiefen Furchen ins Gebirge graben und wassergeschwellte Bäche über die Abhänge rollen, zeigen sich von Wildwassern durchzogene Schluchten, die von hohen Steilwänden umrahmt und von mächtigen Gesteinstrümmern übersät sind.

Oberflächenform, Klima, Vegetation und Wohnform unterliegen plötzlichem Wechsel, wenn wir vom Steilabfall der mittleren Balkankette in das Land an seinem Südfuße hinabsteigen, sei es vom Schipka-, sei es vom Trojanpasse. Gelbe Saaten wogen da in den Talkesseln von Kazanlık und Karlowo. Schillernde Wasserbänder bilden Strjema und Tundscha. Gewaltige Nußbäume spannen ihre Kronen, blauübersprenkelte Fliederhaine umsäumen die Ortschaften mit ihren roten Ziegeldächerflecken. Eichenbuschwerk, zwischen dem das Wildschwein seine Schlupfwinkel hat, bekleiden die Rücken der vor uns sich reihenden Mittelgebirge. Und ein schwerer Duft blühender Rosengärten zieht zu den Höhen hinauf. Tauchen wir in dies Rosenland Bulgariens ein, so scheinen alle Wohlgerüche und Farbtöne des Morgenlandes sich vor uns aufzutun. Ein Schwall zartester wie üppigster Tinten von Rosa und Rot liegt zur Blütezeit über den Büschen. Pflückt man hundert blühende Zentifolien am Abend von einem Busch, in der Morgenfrühe sind wieder hundert Blüten erwacht. In den Wochen der Ernte beleben Scharen eifriger Pflücker die Rosenfelder. Körbe und Schürzen füllen sich mit duftenden Lasten. Selten begleitet Gesang dies Tun der Mädchen und Frauen. Der Bulgare ist weniger ein frohsinniger, als ein stiller und ernster Arbeiter.

Der Reisende, der Bulgarien auf der das Land vom kontinentalen Europa her erschließenden Bahnspur Belgrad-Pirot-Zaribrod-Sofia betritt, hat zunächst das trostlose Karststück des Dragomanpasses vor sich. Schon 1566 sah der Schwabe Hans Dernschwam, der Begleiter des zum Hofe Suleiman des Großen reisenden Kaiserlichen Gesandten Busbeck, als er seinen Weg durch das Becken von Sofia und über den Paß der Ichtimanska gora in die Maritzaniederung nahm, das Land hier als „steinig und öde“.

C. DAS BECKEN VON SOFIA (vgl. S. 832)

Ein Wahrzeichen des Kesseltals von Sofia (Sofija; Abb. 944) ist die gewaltige Pyramidengestalt der Witoscha (Bild 980). An trüben Frühjahrs- und Spätherbsttagen ballen sich riesige Wolkengebilde um seine Bergmasse und stem-